
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.61010

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

zu einem Akt der Propaganda wurde. Der Richtliniencharakter des DNB wurde vom RMVP explizit betont. Keine Zeitung konnte ohne das Material des DNB auskommen, dem die Rolle eines Stichwortgebers zukam. Das ging so weit, daß in den Reichspressekonferenzen bis zur inhaltlichen Ausgestaltung in Einzelheiten die Aufmachung der DNB-Meldungen vorgeschrieben wurde. Die lückenhafte Quellenlage trägt dazu bei, daß die von Uzulis angeführten Fallbeispiele mitunter recht willkürlich ausgewählt erscheinen.

Journalistische Fehler auf der Nachrichtenebene konnten sich durch deren Multiplikatorfunktion verhängnisvoll auf die Wirkung der vorgegebenen Propagandalinie auswirken. Sie wurden besonders streng abgemahnt. Überraschend diente der größte Teil der politischen Meldungen des DNB ausschließlich zur Informationsbeschaffung der Regierung. An die Öffentlichkeit gelangten bis 1939 höchstens 33 %, im Krieg gar nur noch 18 % der Meldungen. Vielfach war das geheime DNB-Material Grundlage der persönlichen Unterweisung von Hitler und Goebbels. Verschiedenfarbiges Papier signalisierte den unterschiedlichen Geheimhaltungsgrad. Für die Diplomatie des Dritten Reiches stellten die Auslandsmeldungen der Agenturen naturgemäß ein wichtiges Informationsmittel über das internationale Geschehen dar. Für das Absetzen von Meldungen, die seinen spezifischen Interessen entsprachen, machte sich das AA die Nachrichtenbüros nutzbar. Spätestens nach der Anordnung Hitlers vom 16.2.1939, nach der alle Meldungen über die Pressestelle der Reichsregierung, sprich über deren Chef Otto Dietrich führen mußten, kam es in diesem Bereich zu Konflikten. Diese Auseinandersetzungen schildert Uzulis vor dem Hintergrund des bekannten neurotischen Konkurrenzverhältnisses zwischen dem AA und dem RMVP. Hinzu kamen andauernde prestigemotivierte Kompetenzstreitigkeiten zwischen Goebbels und Dietrich um die Kontrolle der Nachrichtenagenturen. Mit Uzulis Studie zu einem Aspekt der Propagandageschichte des Dritten Reiches bestätigen sich so letztlich bekannte strukturelle Merkmale des nationalsozialistischen Herrschaftsgefüges.

Holger SKOR, Freiburg

Michael GRÜTTNER, *Studenten im Dritten Reich*, Paderborn (Schöningh) 1995, 556 S. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).

Die historiographischen Nebel, welche die Wahrnehmung des nationalsozialistischen Deutschland nur auf Grau- bzw. Brauntöne beschränkte, beginnen sich seit einiger Zeit zu lichten. Hinter dem Bild einer gleichgeschalteten, uniformen und uniformierten Gesellschaft tauchen jetzt Konturen und Nuancen auf, die insgesamt zu einer neuen Interpretation jener Zeit führen werden. Die Berliner Habilitationsschrift (TU) mit ihren politik-, sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen versteht sich als Baustein einer künftigen Gesamtdarstellung der deutschen Gesellschaft im »Dritten Reich«.

Grüttner setzt zwei Schwerpunkte: Die Hochschulpolitik des NS-Regimes mit besonderer Beachtung ihrer Wirkung auf die Studenten und die Haltung der Jungakademiker zur Diktatur. Dabei läßt er sich von der (Hypo-)These leiten, daß weder eine lange vorherrschende Auffassung von der uneingeschränkten Zustimmung zum Nationalsozialismus noch das Bild kompromißloser Ablehnung den tatsächlichen Verhältnissen gerecht wird, daß vielmehr eine Gemengelage von Begeisterung, Sympathie, Anpassung, Apathie und Widerspruch bis hin zu vereinzeltem Widerstand kennzeichnend war, Handlungsweisen und Einstellungen, die je nach politischer Situation, Themenbereich, persönlichen Interessen etc. variieren konnten.

Dieser Ansatz wird in zehn Kapiteln plausibel entfaltet. Das erste behandelt den Aufstieg des NS-Studentenbundes in den Jahren 1928 bis 1933, der entgegen verklärenden Rückblicken nach der »Machtergreifung« durchaus zu einer Massenbewegung answoll und keineswegs nur die Sache verschworener Einzelkämpfer war. Nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler zeigten die Studenten sich zwar als Motor der Gleichschaltung, gingen in

ihrem Aktivismus aber schließlich so weit, daß sie im Sinne des Regimes diszipliniert werden mußten. Damit gerieten sie in den Einflußbereich verschiedener Ämter und Personen, die die Studenten zu Objekten ihres Machtgerangels machen wollten. Umfangreiches Material breitet der Autor im Hinblick auf quantitative Dimensionen (Studienfrequenz, fachliche Gliederung der Studentenschaft usw.) und qualitative Parameter in der Lehre aus. Sodann wendet er sich der »politischen Auslese« zu, beispielsweise der Vertreibung der »nichtarischen« Studenten. Das sechste Kapitel beschreibt den Wandel vom studentischen Enthusiasmus zur Enttäuschung in den Jahren 1933 bis 1935. Nach einer gewissen Beruhigungsphase schuf der Krieg völlig neue Studienbedingungen und eine neue Studentenschaft zwischen Hörsaal und Front. Im letzten Kapitel schließlich zeichnet der Verfasser Erscheinungsformen studentischer Opposition gegen das totalitäre System.

Aus alledem lassen sich verschiedene Folgerungen ziehen. So fand einerseits eine Nazifizierung statt, die den Alltag der Jungakademiker weitgehend bestimmte und die zugleich ihr Sozialprestige verringerte, ohne daß die Studenten freilich in der angestrebten nivellierten »Volksgemeinschaft« aufgingen. Andererseits wurde die offizielle Zwangspolitisation durch einen Prozeß der Entpolitisation von unten konterkariert. Darüber hinaus gab es zahlreiche Widersetzlichkeiten, wobei allerdings entschiedene Gegnerschaft wie die der »Weißen Rose« kaum zum damals gängigen Protestverhalten gehörte. Die Studenten hatten in der Regel eben mehr ihre Karriere im Blick als ideologische Postulate im Kopf.

Dieter TIEMANN, Tours

Le nazisme et les savants, Paris (Bélin) 1995, 175 S. (Genèses. Sciences sociales et histoire, 21).

Seit einiger Zeit wird in der Historiographie zum Nationalsozialismus das Verhältnis zwischen einer irrationalen Ideologie und einer scheinbar rationalen, wissenschaftlichen Denkweise untersucht. Diese Debatte hat in jüngster Vergangenheit schon zu heftigen Kontroversen innerhalb der Historikerzunft geführt. Nicht selten gerieten die Wissenschaftler, die sich mit der inneren Logik des nationalsozialistischen Systems befaßten, in den Verdacht durch ihre Beschreibung einzelner in sich logisch erscheinender Denk- und Verhaltensmuster die zerstörerische Irrationalität des nationalsozialistischen Systems aus den Augen zu verlieren. Selbst so innovative Arbeiten wie die Monographie »Vordenker der Vernichtung« (Berlin 1995) von Götz Aly und Sabine Heim liefen Gefahr, in ihrer minutiösen Darstellung einzelner Aspekte der deutschen Judenvernichtungspolitik das wahrhaftige, irrationale Fundament eines Gedankengebäudes, das schließlich Millionen Menschen zur Vernichtung bestimmte, aus dem Blickfeld verschwinden zu lassen. Im vorliegenden Sammelband werden keine solchen umfassenden Überlegungen angestellt. Es wurden vielmehr einzelne Aspekte, die das Verhältnis von Wissenschaftlern zum Nationalsozialismus erhellen sollen, ausgewählt. Verschiedene Varianten werden aufgezeigt, wie ein von seinem Selbstverständnis her rationaler wissenschaftlicher Diskurs von seinen Vertretern, den Wissenschaftlern, während der Herrschaft des Nationalsozialismus gebraucht oder auch mißbraucht wurde. Der erste Beitrag des Bandes von Cornelia ESSERS »Qui sera juif? La classification »raciale« nazie des »lois de Nuremberg à la conférence de Wannsee« macht deutlich, daß Wissenschaft bereits vor 1933 aus äußerst irrationalen Diskursen bestehen konnte. ESSERS beschreibt wie während der Nazierrschaft zwei Konzepte über die »Verunreinigung« des »deutschen Blutes« mit »jüdischem Blut« diskutiert wurden. Zum einen gab es die Verfechter einer Theorie der »Ansteckung«. Nach ihren Überlegungen wäre ein mit »jüdischem Blut« infizierter Mensch für immer »verunreinigt«, und auch seine Nachkommenschaft könnte sich nie mehr von diesem »Makel« befreien. Eine zweite »Denkschule« ging davon aus, daß bei einer zunehmenden Ausdünnung des Anteils »jüdischen